Im Einsatz für mehr Natur im Siedlungsraum

ANDELFINGEN «Die Natur hört nicht am Gartenzaun auf.» So lautet die Message des Andelfinger Naturschutzvereins, der sich für mehr Biodiversität einsetzt. Am Samstag ermöglichte er auch einen Blick auf die Dohlenkolonie im Kirchturm.

Eigentlich ist sich die Andelfinger Bevölkerung den Anblick ihrer Dohlen gewohnt, die tagein tagaus und scheinbar ohne Ziel ihre Kreise um den schönen Kirchturm ziehen. Doch vergangenen Samstag bot sich der Gemeinde im Zürcher Weinland eine neue Perspektive auf die flinken Segler mit dem grau-schwarzen Gefieder: Der Andelfinger Naturschutzverein stellte bei seiner Standaktion zwei Fernrohre auf, mit denen sich die Rabenvögel aus nächster Nähe beim Fliegen, Fressen und Rasten beobachten liessen.

Zu Hause im Kirchturm

Die Andelfinger Dohlenkolonie besteht schon seit über 50 Jahren. Damals baute ein Lehrer mit seinen Schülern Nistkästen und montierte diese im Kirchturm. Seither wird dort regelmässig gebrütet. Mit rund 25 Brutpaaren jährlich und den Jungtieren ist es die grösste Kolonie im Kanton Zürich. «Das sind wirklich elegante Vögel», meint eine Dorfbewohnerin vergnügt, während sie mit zusammengekniffenen Augen durch das Fernrohr guckt. «Ich finde es schön, dass man hier eine ganze Kolonie beherbergt und ihnen Nistplätze bietet.»

Der Andelfinger Naturschutzverein setzt sich schon seit vielen Jahren für den Vogelschutz in der Region ein und gibt den Vorbeischauenden an diesem Vormittag Tipps, wie sie diese und andere Vögel unterstützen können. So könnten zur Kolonievergrösserung umliegende Häuser Nistgelegenheiten bieten, aber auch weitere und grössere Nistkästen im Kirchturm wären denkbar.

Grosses im Kleinen

Neben den Fernrohren dreht jemand am Glücksrad. «Rrrratatatata, ta, ta, ta …» Zu gewinnen gibt es Setzlinge einheimischer Wildpflanzen, welche in den eigenen Garten gepflanzt werden können und die Biodiversität unterstützen – ein dringendes Anliegen des Naturschutzvereins. «Die Pflanzenvielfalt bei uns ist zunehmend gefährdet», erklärt Vorstandsmitglied Monika Wirz. «Heutzutage wird die Wildnis vor dem Gartenzaun ausgesperrt.» Sterile Gärten mit exotischer Bepflanzung nähmen den heimischen Pflanzen und Tieren den Lebensraum weg. «Dabei blühen doch unsere heimischen Blumen, Hecken und Kräuter genauso schön und locken Leben in den eigenen Garten.» Und ihre Vorstandskollegin Vreni Hauser ergänzt: «Wir möchten zeigen, wie man im Kleinen Grosses bewirken kann.» So helfe schon ein kleines «Beetli» auf dem Balkon, zum Beispiel mit Majoran, um Lebensraum und Nahrung für Bienen und andere Insekten zu schaffen. Oder weshalb nicht einen Teil des Gartens in eine schöne Blumenwiese verwandeln? «Dann muss man erst noch weniger rasenmähen», wirft Vorstandsmitglied Beatrice Peter lachend ein.

Mit dem Fernrohr am Infostand die Rabenvögel beobachten. *Enzo Lopardo*

Obwohl einheimische Pflanzen oftmals weniger Pflege brauchen, weil sie sich Boden und Klima gewohnt sind, werden sie laut dem Naturschutzverein zu wenig eingesetzt. Es fehle einfach das Wissen um die Problematik mit exotischen Pflanzen und deren Ausbreitung. Man kaufe eben einfach, was gefällt, ohne sich Gedanken über die Folgen zu machen. Wirz stellt weiter fest: «Zwar wünschen sich die Leute hübsche Schmetterlinge und Vögel im Garten, aber nur wenige sind bereit, sich wirklich mit der Pflanzenwelt auseinanderzusetzen, um gute Bedingungen zu schaffen.»

Mit der Standaktion soll das Interesse dafür bei den Leuten geweckt werden. Dazu verteilen Wirz und ihre Kolleginnen Infobroschüren und tauschen mit Besuchern Erfahrungen aus. Sie wissen, dass es noch viel Arbeit braucht, um Naturgärten in der Bevölkerung beliebter zu machen. Aber in der Vergangenheit konnten sie schon einige Erfolge verbuchen. So wurden auf dem Spielplatz über 200 einheimische Sträucher und sechs robuste Hochstammobstbäume gepflanzt. Weitere Aktionen sollen bald folgen. *Manuela Engeli*